

**Baptisten
Gemeinde
Zürich**



Evangelische Freikirche

Monats*predigt*

Dezember 2025

"Gekommen um zu bleiben"

Sebastian Noss

Predigttext: Offenbarung 3,14-22

Als Gemeinde bekommen wir viel Post. Der regelmässige Gang zum Briefkasten und das Sortieren der Post gehört zu den Aufgaben unseres Sekretärs im Gemeindebüro. Ich wundere mich ehrlicherweise manchmal über die Beharrlichkeit mit der manche Vereine, christliche Werke und Verlage uns Werbung, Informationen und Magazine schicken. Nur einen kleinen Teil davon, haben wir wirklich bestellt oder abonniert. Das geht das ganze Jahr durch. Kurz vor und während der Adventszeit erhöht sich die Menge an Post nochmal extrem. Zu meinen liebsten Beschäftigungen am Ende des Jahres gehört das Entsorgen von all den Postsendungen, die ich nur zum Teil gelesen, zum Teil überflogen oder auch gar nicht geschafft habe überhaupt zu lesen. Obendrauf auf den Stapel kommt dann auch noch alles, was per Email im Postfach landet.

Wenn es Briefe sind, die wichtig sind, dann sieht man es ihnen meistens schon von ausen an. Wenn Briefe

handschriftlich mit Adresse versehen wurden, dann sind es oft persönliche Briefe, die werden dann entsprechend sorgfältiger behandelt. Zur christlichen Gemeinde gehört das Briefeschreiben scheinbar dazu. Das war auch schon am Anfang so. Auch da gab es Briefe, die unterschiedlich wichtig waren und auch vom Ton her sehr verschieden klangen.

Das letzte Buch der Bibel enthält sieben Briefe, die an verschiedene Gemeinden in der damaligen römischen Provinz Asia verschickt wurden (heutige Türkei).

Manche klingen aufmunternd und wollen trösten. Andere sind voller Kritik. Dieser Brief, um den es jetzt geht, ist nicht sehr freundlich, dafür aber wohl ehrlich und er hat zum Ziel, dass die Menschen in der Gemeinde ihre Situation besser einschätzen können und sie so besser mit dem umgehen können, was in ihrer Zeit damals los war.

Die sieben Briefe haben alle einen ähnlichen Stil: Der

Schreiber bekommt direkt von Christus diktiert, was er der Gemeinde weitergeben soll.

Schauen wir mal, was er uns heute am 1. Advent zu sagen hat.

14 »Schreib an den Engel der Gemeinde in Laodizea: ›So spricht der, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang von Gottes Schöpfung:

15 Ich kenne deine Taten. Du bist weder kalt noch heiß. Ach, wärest du doch kalt oder heiß!

16 Doch du bist lauwarm, weder heiß noch kalt. Darum will ich dich aus meinem Mund ausspucken.

17 Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt.

18 Ich gebe dir einen Rat: Kauf Gold von mir, das im Feuer gereinigt wurde. Dann bist du wirklich reich! Und kauf weiße Kleider, damit du etwas anzuziehen hast. Sonst stehst du nackt da und musst dich schämen! Kauf außerdem Salbe und streich sie auf deine Augen. Denn du sollst klar sehen können!

19 Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie streng. Mach also Ernst und ändere dich.

20 Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich

eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.

²¹ Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, der soll neben mir auf meinem Thron sitzen – so wie auch ich den Sieg errungen habe und neben meinem Vater auf seinem Thron sitze.⸮

²² Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!⸮

Ich glaube, ich hätte schon einen starken Impuls den Brief gleich ins Altpapier zu tun, wenn ich so etwas heutzutage geschickt bekäme. Nicht nur, dass da jemand ganz schön herablassende Dinge sagt, der Absender scheint sich etwas zu überschätzen. So hoch ist seine Meinung von sich selbst: Er ist das Amen, der wahrhaftige treue Zeuge und der Anfang von Gottes Schöpfung. Den absoluten Durchblick zu haben behaupten viele. Hier behauptet einer auch noch von Anfang an dabei gewesen zu sein und auch bis zum bitteren (oder seligen) Ende dabei zu bleiben.

„Ach, da spinnt einer.“ Wäre wohl meine erste Reaktion. Würden Sie anders reagieren?

Doch dann behauptet der stolze Schreiber auch noch, dass nicht er, sondern diejenigen, an die er schreibt, sich selbst überschätzen. Und er warnt sie: **Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt.**

Laodizea war damals eine verhältnismässig reiche Stadt. Das hatte die Stadt vor allem ihrem eigenen Geschick zu verdanken. Sie nutzen die Ressourcen

gut, die in der Gegend vorhanden waren. Zur Geschichte der Stadt gehört es, dass sie zwei Mal von Erdbeben zerstört wurde. Die Menschen aus Laodizea bauten die Stadt jeweils aus eigenen Mitteln wieder auf.

Und diesen Menschen lässt Christus über den Brief ausrichten, dass sie arm, nackt, blind und einfach bedauernswert sind. Man kann sich jetzt an den schroffen Worten stören oder anerkennen, dass diese Aussage wohl stimmt. Und zwar für jede und jeden von uns. Wer schon mal eine Geburt miterlebt hat, kann es bestätigen: Wir kommen nackt, blind, arm und in einem ziemlich bedauernswerten Zustand zur Welt. Wären da nicht liebe Menschen (die Eltern, die Hebamme), die uns in der Regel sofort lieben und als das Kostbarste und Schönste auf der Welt betrachten würden, wir wären verloren.

Es gibt zu diesem Zustand eine Entsprechung am Ende des Lebens. Nackt, blind, arm und

bedauernswert – so sterben wir auch. Nicht alle auf die gleiche Weise und doch alle mit dem gleichen Ergebnis.

Wenn wir heute den 1. Advent feiern, dann richten wir uns aus auf die gute Nachricht, dass Jesus Christus diese Worte nicht von oben herab sagt, wie einer, der mit dieser Welt und dem echten Leben nichts zu tun hat. Er kennt die Sorge um das nackte Überleben. Er kommt arm zur Welt. Blind, wie alle menschlichen Babies (zumindest dauert es in der Regel noch eine Weile, bis sie richtig sehen können). Er ist auf die Liebe und Zuwendung seiner Eltern angewiesen. Und die grossartige gute Nachricht daran ist: Gott ist auf dem Weg zu uns. Diese Welt ist nicht gottlos und nicht lieblos. Advent erzählt uns davon, wie diese Welt erfüllt wird und das Grösste ganz klein wird. Gott gibt sich hinein ins menschliche Leben und ist auf Liebe und Gnade angewiesen.

Christus sagt der Gemeinde: Bleibt an dieser guten

Nachricht dran. Bleibt in eurem Leben auf Liebe und Gnade angewiesen und versucht nicht euch selbst zu erlösen und zu erheben übereinander.

²⁰ Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.

Durch Türen zu gehen ist eine ganz gewöhnliche Sache und doch kann sich alles ändern, wenn mir der Zugang erschwert wird oder die Tür einfach verschlossen bleibt, obwohl ich gerne hineingehen will, anklopfe und rufe. „Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Das klingt fast zärtlich. Mir gefällt, dass die Tür, von der hier die Rede ist, nicht eingetreten, aufgesprengt und nicht einmal einfach geöffnet wird. Christus klopft an und wartet auf eine Antwort. Wenn er hereingebeten wird, dann tritt er ein. Das gemeinsame Essen und die

Tischgemeinschaft ist seit langer Zeit schon ein Symbol des Friedens und der Versöhnung. Wer die Stimme hört und die Tür öffnet, ist bereit Frieden und Versöhnung zu leben und sich dazuzusetzen, wo sich der Frieden ausbreiten soll.

Dann ist man eben nicht mehr lauwarm und arm, sondern wird reich und weiss gekleidet und mit heilender Salbe ausgestattet. Das ist bildhafte Sprache für einen Reichtum, der nicht mit dem materiellen Reichtum verglichen werden kann. Es geht um ein inneres Feuer, eine Sehnsucht und Hoffnung. Wer sich öffnet für die Friedensbotschaft, dass Gott selbst in diese Welt kommt und in Jesus Christus Teil von ihr wird, nimmt den Friedens- und Versöhnungswillen Gottes für sich in Anspruch.

Wenn Christus kommt und anklopft und ich seine Stimme höre und öffne, dann sehne ich mich danach, dass Christus und seine frohe Botschaft in dieser Zeit und in dieser Welt

wieder und wieder gehört wird. Der Schriftsteller Elie Wiesel hat einmal diese heute berühmten Worte gesagt: „Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit. Das Gegenteil von Leben ist nicht Tod, sondern die Gefühllosigkeit.“

Und so sagt uns dieser Adventbrief zwischen all den anderen Briefen und Nachrichten: Bleibt dran! Lasst nicht nach! Haltet fest an der Hoffnung, die in dieser guten Nachricht

liegt: Der lebendige Gott kommt zur Welt und will sie mit Frieden erfüllen. Er sucht nach Menschen, die diese Botschaft mit feuriger Hoffnung in sich aufnehmen. Er hat Gemeinschaft mit uns, wenn wir dafür brennen, dass wir die Friedensbotschaft lebendig werden lassen durch uns. Denn das ist die Botschaft, die schon die Engel verkündigen als Christus selbst nackt, blind, arm und bedauernswert wurde:

**»Gottes Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe! Sein Frieden kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet!«
(Lukas 2,14 Basis Bibel)**

Gehalten am 27. November 2022

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch